

DIE PHOTOTHEK DES KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS IN FLORENZ: ÜBERLEGUNGEN ZUM AUFBAU EINER NICHT-KOMMERZIELLEN BILDDATENBANK FÜR DIE FORSCHUNG

THE PHOTOGRAPHIC COLLECTION OF THE KUNSTHISTORISCHES INSTITUT IN FLORENCE: CONCERNING A NON-COMMERCIAL DATABASE WITH DIGITAL IMAGES FOR RESEARCH PURPOSES

Martina Hansmann
Kunsthistorisches Institut in Florenz
Via G. Giusti, 44
I – 50121 Firenze
Tel: 0039/055/24911-38, Fax: 0049/055/24911-55
E-mail: M.Hansmann@khi.fi.it, Internet: www.khi.fi.it

Dieser Bericht über die Photothek des KHI Florenz dient nicht der Präsentation eines Einzelprojekts, sondern soll (einer alternativen Zielvorstellung der EVA-Tagung entsprechend) ein Fallbeispiel für die langfristig angelegte datentechnische Erfassung von Text- und Bildinformationen vorstellen, die verschiedene Anforderungen bedienen muß. Dies geschieht in der Hoffnung auf einen Dialog mit den Teilnehmern der Tagung, die Problemlösungen für die beschriebenen Aufgaben anbieten können. Ziel ist eine Feinabstimmung bestehender datentechnischer Instrumente auf die Bedürfnisse einer spezialisierten Forschungsdatenbank. Im Anschluß an eine Vorstellung der Photothek sollen daher weniger die technischen als vielmehr die konzeptionellen Leitlinien für unsere Arbeit und für die Entwicklung zukünftiger Perspektiven dargelegt werden.

Die Photothek des Kunsthistorischen Instituts in Florenz bietet eine rund 560.000 Aufnahmen umfassende Photosammlung zur italienischen Kunst, die seit über hundert Jahren kontinuierlich aufgebaut und betreut worden ist. Sammelschwerpunkt ist die Kunst Ober- und Mittelitaliens unter besonderer Berücksichtigung der Toskana und der Stadt Florenz. Die Photothek verfügt über einen vollständigen Katalog ihrer Bestände. Bis 1993 wurde ein dreiteiliger Zettelkatalog geführt: Er erlaubt – nach Gattungen getrennt – die Recherche nach Künstlern und Standorten. Ein ikonographischer Katalog ermöglicht ergänzend die Suche nach Bildthemen. Seit 1993 werden die Neuerwerbungen sowie der jeweils zugehörige Altbestand im Rahmen des Datenbanksystems Hida-Midas erfaßt. Von Anfang an wurden die Dokumente der Photothek dem durch das Bildarchiv Photo Marburg betreuten Diskus-Verbund zugeführt. Ein wichtige Stärkung erfuhr der reguläre Datenaufbau durch die Arbeit inzwischen abgeschlossener Projekte, die durch die DFG und die Stiftung Volkswagenwerk finanziert wurden. Sie waren der Erschließung inhaltlich zusammenhängender Teilbestände gewidmet. Innerhalb des DFG-Projekts konnte eine vollständige Erfassung unserer Abbildungen zur italienischen Malerei des 19. Jahrhunderts realisiert werden, während im Rahmen des VW-Projekts eine exemplarische Auswahl toskanischer Familienkapellen des 14. bis 18. Jahrhunderts bearbeitet wurde. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Erschließung aller Neuerwerbungen sowie einer Auswahl des Altbestandes bislang rund 20 % der Phototheksammlung aufgenommen.

Die Datenbank des KHI dient aber nicht nur der hausinternen Katalogisierung, sondern sie verfolgt auch den Zweck, durch ein differenzierteres Informationsangebot zu den aufgenommenen Kunstwerken den Zugang zu Bildmaterialien zu erleichtern. Über den direkten Benutzerkreis des Florentiner Instituts hinaus soll damit eine weit größere Zahl von Interessenten angesprochen werden. Dementsprechend sind in letzter Zeit die Bemühungen um eine Einstellung des Datenbestandes ins Internet intensiviert worden. Auf der Basis der Maske, die das Marburger Bildarchiv zur Kunst

und Architektur in Deutschland entwickelt hat, ist an der Photothek im letzten Jahr eine an die Bedürfnisse der Italienforschung angepaßte Suchmaske ausgearbeitet worden. Sie kann in einer Testversion über die Homepage des Instituts konsultiert werden. Im Interesse einer Optimierung des Informationsangebots zur italienischen Kunst wird auf dieser Basis außerdem eine gemeinsame Suchmaske mit der römischen Bibliotheca Hertziana vorbereitet, mit der das KHI Florenz im Rahmen des Diskus-Verbundes seit 1994 zusammenarbeitet.

Da angesichts des großen Sammlungsbestandes zunächst der Aufbau der Textdatenbank im Vordergrund gestanden hat, kann eine Digitalisierung der zugehörigen Photos erst in einem zweiten Schritt ins Auge gefaßt werden. Auch war und ist zu berücksichtigen, daß die Photothek überwiegend Materialien externer Photographen und Bildarchive anbietet und folglich nicht über die Bildrechte an diesen Photos verfügt. Besondere Bedeutung kommt vor diesem Hintergrund den Alleinbeständen des KHI zu, die teils singuläre Abbildungen vor allem zur toskanischen und mittelitalienischen Kunst bereitstellen. Sobald die Finanzierung gesichert ist, soll die Arbeit an einem Projekt aufgenommen werden, das die Erschließung und Digitalisierung der rund 22.000 instituts-eigenen Originalaufnahmen zum Ziel hat. Entscheidende Leitlinie wird dabei die Qualität der Daten sein: Die versammelten Informationen rechnen primär, wenn auch nicht ausschließlich mit einem Benutzer, dessen Interesse an der Datenbank von präzisen, wissenschaftlich orientierten Fragen bestimmt ist. Die Illustrierung der Trefferlisten durch digitale Bilder soll eine Überprüfung des visuellen Befundes gestatten und die Entscheidung darüber erleichtern, ob das jeweilige Photo für die Recherchen des Benutzers nützlich ist oder nicht. Aus urheberrechtlichen, aber auch aus technischen Gründen ist zunächst nicht daran gedacht, hochaufgelöste Bilder ins Internet zu stellen, die direkt abgerufen und weiterverarbeitet werden können. Das digitale Bild würde nach unseren augenblicklichen Überlegungen als ein erstes Arbeitsinstrument dienen, das für eine überblickshafte Recherche oft ausreichend sein wird. Für den Benutzer mit weiterreichenden Interessen, der einen Gegenstand eingehend studieren will und in der Regel eine Publikation vorbereitet, weist das digitale Bild den Weg zum konventionellen Photo. Ergänzend soll deshalb ein kostengünstiger Bestelldienst für Photos angeboten werden. Eine Erleichterung für die Forschung besteht - neben der Verbesserung der Recherchemöglichkeiten und der Vereinfachung der Photobeschaffung - auch darin, daß bei einer Publikation wissenschaftlichen Charakters keine Gebühren erhoben werden. In Verbindung mit dieser ersten Digitalisierungskampagne, die in relativ kurzer Zeit durchgeführt werden soll, wird auch zu entscheiden sein, ob neben der für die Einstellung ins Internet vorgesehenen niedrigen Auflösung ein digitales Bild mit hoher Auflösung erzeugt und für spätere Anwendungen archiviert wird.

Weitergehende Möglichkeiten einer digitalen Erschließung des Phototheksbestandes werden augenblicklich noch diskutiert. Während wir nach einer Abwägung des Kosten/Nutzen-Verhältnisses einer vollständigen Digitalisierung des Altbestandes inzwischen skeptisch gegenüberstehen, kann der systematische Ausbau der vorhandenen, rund 100.000 Photos erschließenden Textdatenbank zur Bilddatenbank als realistische Option angesehen werden. Neben der Frage nach der technischen und logistischen Durchführung sind hierbei vor allem urheberrechtliche Probleme zu berücksichtigen. Auch weiterhin gilt unser besonderes Interesse außerdem Projekten, die - wissenschaftlichen Fragestellungen folgend - ausgewählte Sammlungsschwerpunkte mit einem guten Bildbestand erschließen.

Im Hintergrund dieser Überlegungen steht der Wunsch, Bildressourcen für einen spezialisierten, dennoch aber weiten Interessentenkreis zu erschließen und sie problemlos zugänglich zu machen. Entsprechende Initiativen erscheinen uns zur Bildung eines Gegengewichts gegen die wachsende Kommerzialisierung von Bildmaterialien dringend geboten. Sie sind eine wesentliche Voraussetzung für die Bewegungsfähigkeit einer ihrerseits nicht kommerziell arbeitenden Wissenschaft, die bei der Bebilderung von Publikationen zusehends in eine die Grenzen der Legalität überschreitende Beschaffungskriminalität abgedrängt wird.

Ergänzend zur Erschließung der vorhandenen Ressourcen soll in Zukunft daher auch beim Ausbau der Phototheksbestände eine andere Politik verfolgt werden. Statt des bisher im Vordergrund

stehenden Ankaufs von Abzügen nach Negativen externer Archive wird in Zukunft die Neuankündigung von Bildmaterialien im Vordergrund stehen. Zur Erweiterung des Fundus soll schlicht das alte Instrument „Photokampagne“ wiederbelebt werden.

Verschiedene Bereiche kommen für eine planmäßig vorgehende photographische Dokumentation in Betracht. Vorrang wird der Erschließung von Denkmälern einzuräumen sein, die photographisch schlecht oder gar nicht erfaßt sind. Das entstehende Bildmaterial kann der Forschung ein erstes, fundamentales Arbeitsmittel an die Hand geben. Es soll den Blick auf Kunstwerke lenken, deren Bearbeitung ein besonderes Desiderat darstellt. Daneben wird es auch weiterhin sinnvoll sein, einen veränderten Zustand im Bild festzuhalten (z. B. Veränderungen nach einer Restaurierung, als Folge materiellen Zerfalls oder durch eine neue, andere Zusammenhänge stiftende Aufstellung). Zu erwägen ist schließlich auch die Anfertigung von Referenzaufnahmen bekannter Kunstwerke, die ansonsten nur in kommerziellen Archiven verfügbar sind und dort teuer bezahlt werden müssen. So soll durch verschiedene Maßnahmen die Brückenfunktion, die ein ortsansässiges Institut für nicht ortsansässige Wissenschaftler entfalten kann, besser genutzt werden.

Eine nach diesen Überlegungen vorgehende photographische Erschließung wird in aller Regel zusammenhängenden Objektgruppen gewidmet sein. Die Kampagnen werden also tendenziell den Charakter von Projekten annehmen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sinnvoll. Nicht zuletzt ist hier an die Universitäten zu denken. Die Bereitstellung von Materialien für junge Wissenschaftler etwa, die auf der Suche nach Magister- und Dissertationsthemen sind und nur begrenzte Möglichkeiten zu einer selbständigen Basisrecherche haben, ist ein sehr beabsichtigter Nebeneffekt unserer Arbeit. Benötigt werden deshalb auch sinnvolle Präsentationsformen für die Vorstellung neu angefertigter Aufnahmen im Internet, die grundsätzlich von der Bereitstellung erläuternder Arbeitspapiere bis zur Entwicklung interaktiver Seminarstrukturen reichen können.

Ein letztes wichtiges Aufgabenfeld für die nähere Zukunft bleibt die übernationale Erschließung unserer Datenbank. Zwar ist die deutschsprachige Forschungslandschaft naturgemäß der erste, aber ausdrücklich nicht der einzige Adressat unserer Arbeit. Die internationale Struktur der Italienforschung legt eine Öffnung gegenüber den Wissenschaftssprachen Englisch und Französisch nahe, während das Italienische zur besseren Einbindung des Instituts in sein direktes Umfeld so bald wie möglich zu einer zweiten „Amtssprache“ werden sollte. Von besonderem Interesse sind vor diesem Hintergrund Möglichkeiten zur mehrsprachigen Recherche im Rahmen unserer Datenbank (und der Gesamtdatenbank des Diskusverbundes) einerseits und zur Vernetzung mit fremdsprachigen Datenbanken andererseits.